

Und wenn die ersten Schneeflocken auf unser Land fallen

*Für die Kinder aus der Richard-Wagner Straße
in Eppingen, als Dank für die unvergessliche Zeit.*

Wenn der Frühling ins Land kam, erwachte unser Birkenhain zum Leben. Die Kinderstimmen waren nun länger in den Abend aus dem Innenhof zu hören. Die Männer trafen sich in der Garage, tranken Bier und schimpften in vielen Sprachen über die Arbeit. Vor der großen Birke mitten im Innenhof, saßen die Frauen in ihren bunten Kleidern und Hauschuhen, plapperten und lachten lauthals. Und niemand beschwerte sich. Keinen störte der Lärm. Denn für uns war es keiner. Es waren die Geräusche unseres Lebens.

Und wenn der Sommer kam, war es in unserem Birkenhain so gut wie niemals still. Morgens waren im Hof die Omas mit ihren kleinen Enkeln. Mittags kehrten die großen Kinder von der Schule zurück. Abends war wieder jedermann draußen. Und wenn es dunkel wurde, hörte man noch bis tief in die Nacht die Stimmen, das Gelächter und am Wochenende auch das Gitarrenspiel der Jugend. Und niemand beklagte sich über Ruhestörung. Denn das gehörte zu unserem Leben dazu.

Und wenn der Herbst sich leise einschlich, vertrieben Wind und Regen die Menschen vom Innenhof. Aber wenn das schlechte Wetter anhielt und es einem langweilig wurde, klingelte man einfach bei den Nachbarn und besuchte sie. Ohne Voranmeldung. Ohne Terminvereinbarung. Und niemand verschloss vor einem die Tür. Denn für uns waren dies

keine unerwünschten Besuche. Das gehörte zu unserem Leben dazu.

In unserem Häuserblock, der von allen nur „Birkenhain“ genannt wurde und in der Stadt auch als solcher bekannt war, lebten Menschen unterschiedlichster Nationalitäten. Früher war es ein Übergangslager, dann eine Flüchtlingsunterkunft, später ein Aussiedlerheim. Ende der 90er wurde es aufgelöst und in Wohnungen umgewandelt. Viele Russen, oder Russlanddeutsche – wie man es nun zu nennen pflegt, sind einfach dort geblieben. Das war unsere kleine heile Welt, fern der Heimat, mitten im fremden Deutschland, wo wir uns unwillkommen und unerwünscht fühlten. Aber im Birkenhain waren wir unter uns. Hier fühlten wir uns sicher.

Und als die ersten Schneeflocken auf die Erde fielen, geschah es: Wir bekamen neue Mitbewohner. Deutsche! Das Entsetzen war groß. Deutsche in unserem Birkenhain! Das geht ja gar nicht! Zu Deutschen hatte niemand von uns Kontakt. Kaum welchen. Wir wollten nichts mit ihnen zu tun haben und sie nicht mit uns. Was noch schlimmer war: Es handelte sich um unseren deutschen Hausmeister. Den konnte keiner so richtig leiden. Er streifte den ganzen Tag durch den Hof, sorgte für Ordnung und schimpfte über die „verdammten Ausländer“. Aber so richtig ernst hatte ihn sowieso keiner genommen. Er war halt da. Er gehörte zu unserem Leben dazu.

Bald wusste ganz Birkenhain: Seine Frau hatte sich von ihm getrennt und das Kind bei ihm gelassen.

„Ach, diese deutschen, unabhängigen Weiber!“, schüttelten unsere Frauen verständnislos den Kopf und bedauerten das arme Kind. Der Hausmeister zog mit seiner neunjährigen Tochter in eine freistehende kleine Wohnung im Birkenhain.

So konnte er weiter seiner Arbeit nachgehen. Denn er hatte weder Eltern, noch Freunde oder Verwandte, die ihm bei der Betreuung des Kindes unter die Arme greifen konnten.

Eine Woche nach dem Einzug der Neuen, als das Wetter es endlich zuließ, trauten wir uns alle wieder nach draußen. Auch Lisa, die Tochter des Hausmeisters. Der Alte war gerade irgendwo unterwegs und Lisa wollte nicht mehr in der kleinen Wohnung allein sein. Sie schnappte sich ihre Lieblingspuppe, in der Hoffnung, dass diese ihr helfen würde neue Freundschaften mit den Kindern im Hof zu schließen.

Über Nacht hatte es geschneit und es war endlich genug Schnee da, um eine Burg auf dem großen Feld vor unserem Haus zu bauen. An diesem Nachmittag waren wir alle damit beschäftigt, unsere Festung zu errichten. Lisa saß ganz still an der Treppe, die Puppe an die Brust gepresst und beobachtete uns. Leider waren Igor und Goran die Ersten, die sie bemerkt haben. Für die beiden, etwas deutsch-geschädigt und die Hassobjekte unseres Hausmeisters, war das ein gefundenes Fressen. Sie steuerten auf das Mädchen zu und fragten sie in einem scharfen Ton, warum sie so blöd herumsitzt, während andere arbeiten. Ob sie sich etwa für was Besseres halte? Sekunden später stand die ganze Bande um sie herum. Lisa schaute uns mit einer Mischung aus Angst und Hoffnung auf eine Freundschaft an. Doch den meisten von uns stand Abneigung ins Gesicht geschrieben. Obwohl sie uns nichts getan hat. Es war einfach so. Wir fühlten uns von den Deutschen gehasst, also empfanden wir es als unsere Pflicht, auch ihre Kinder grundlos zu hassen. Das gehörte zu unserem Leben dazu.

Igor riss ihr die Puppe aus der Hand. „Lass doch das hässliche Ding! Bist du Baby oder was?“, lachte er und die ganze

Clique schaltete sich in das Gelächter ein. Auch ich, obwohl ich das gar nicht lustig fand.

Lisa wurde ganz rot, sprang auf und schrie: „Das werde ich meinem Vater erzählen! Dann wirst schon sehen! Er ist hier nämlich der Chef!“

Das war ihr Todesurteil. Wütend stürzten sich die Jungs auf sie. Wir Mädchen, die etwas sanftmütiger waren, hielten Igor und Goran zurück und rieten Lisa zu verschwinden. Ich nahm Igor die Puppe weg und schmiss diese Lisa vor die Füße. Schluchzend rannte sie davon. Wir lachten ihr laut hinterher und kehrten zur Festung zurück. Doch mir ging Lisas Blick nicht mehr aus dem Kopf. Beschämt durch mein eigenes Verhalten, ging ich, ohne ein Wort zu sagen, nach Hause.

So ging es die nächsten Wochen weiter. Während wir draußen Schneeballschlacht und Burgverteidigung spielten, saß Lisa auf der Treppe und presste die Puppe an ihre Brust. Wir haben sie einfach ignoriert. Keiner wollte etwas mit ihr zu tun haben. Sie war ja schließlich eine Deutsche. Mit uns, Ausländern, wollte sie bestimmt auch nichts zu tun haben.

Jener Winter war kalt und lang. Uns hatte es gefreut, denn unsere Schneefestung blieb wochenlang stehen. Wir waren stolz darauf und bauten bei Gelegenheit immer weiter. Eines Tages, als wir gerade von der Schule zurückkamen, hörten wir draußen plötzlich ein furchtbares Geschrei. Wir hatten unsere Rucksäcke nicht einmal abgelegt, doch jeder von uns spürte sofort, dass etwas nicht stimmte. Ich schmiss meine Schultasche hin, zog die Schuhe wieder an und rannte nach draußen.

Als ich aus dem Haus hinausstürmte und endlich die Treppe erreichte, wo sonst immer Lisa saß und uns beim

Spielen beobachtete, traf ich auf meine Kameraden, die alle wie versteinert dastanden und nach vorne schauten. Ich drängte mich vor, um was zu sehen und erstarrte ebenfalls:

Auf dem Feld tobte eine regelrechte Schlacht. Drei Jungs, elf-zwölf Jahre alt, haben wohl versucht, unsere Festung zu zerstören. Doch ihnen stellte sich ausgerechnet Lisa in den Weg! Mit zerzausten Haaren und wildem Geschrei stürzte sie sich auf die Jungs, die um einiges größer waren und versuchte, sie von der Zerstörung abzuhalten. Diese schmissen sie immer wieder auf den Boden, doch sie sprang sofort wieder auf und schlug um sich herum, kratzte, biss und versuchte, mit all ihrer körperlichen Kraft die Jungs von der Burg fernzuhalten.

„Weg damit! Das ist unser Land! Scheiß Ausländer!“, brüllten die Übeltäter. Lisa breitete ihre Arme aus und stellte sich schützend vor die Festung.

„Nein, das ist auch ihr Land! Das ist unser Land!“, schrie sie zurück und bevor die Blödmänner erneut auf sie losgehen konnten, stürzten wir laut grölend aufs Feld. Die Unruhestifter schnappten ihre Sachen und rannten davon. Paar von uns gleich hinterher.

Lisa saß auf dem eisigen Boden. Die Nase blutig, die Lippe aufgeplatzt. Wie immer drückte sie ihre Puppe an sich, nur war diese jetzt kopflos. Sie gab keinen Laut von sich, nur kleine Tränen kullerten ihr die roten Wangen herunter. Während ein paar Mädchen ihre blutige Nase versorgten, schraubten Igor und Goran an der kopflosen Puppe. Als diese wieder heil war, ließ sich Igor neben Lisa nieder. Er legte seinen Arm um das weinende Mädchen und schüttelte sie ein wenig, als ob er sie aufmuntern wollte:

„Du bist zwar eine Deutsche, kämpfst aber wie ein russischer Soldat!“, rief er lachend aus, und wir jubelten, als wäre es die Siegesparade in Moskau. Goran klopfte Lisa voller Anerkennung auf die Schulter und sagte: „Los, Kameradin! Lass uns unser Land wiederaufbauen!“

Den Birkenhain gibt es schon lange nicht mehr. Die Wohnungen wurden verkauft. Das Haus in eine andere Farbe gestrichen. Auf dem Feld wurde ein Seniorenheim gebaut. Die Birken gefällt. Der Innenhof steht leer. Man hört keine Kinderstimmen, kein Gelächter und kein Gitarrenspiel mehr. Nichts erinnert mehr an das Leben von damals.

Und wenn die ersten Schneeflocken auf unser Land fallen, erzählen wir unseren Kindern die Geschichte von unserem Leben im Birkenhain, von Völkerfreundschaft und einem mutigen Mädchen namens Lisa, die in unseren verbitterten Kinderherzen als Erste eine Liebesbrücke zu unserem neuen Heimatland Deutschland geschlagen hat.